

linken Rheinseite? Welchen Einfluss hatten z. B. die Reichsstädte Straßburg, Speyer und Worms auf die Reformation? Wie verliefen die Reformationsfeiern in der späteren Pfalz bis zur Kirchenunion 1818? Welche Reformationseignisse wurden und werden überhaupt gefeiert? Im Unterschied zur badischen Landeskirche hat die pfälzische Landeskirche das mit der Kirchenordnung von 1556 besiegelte kurpfälzische Reformationsjubiläum auch 2006 nicht offiziell gefeiert. Angesichts des schon wenige Jahre nach Einführung der Kirchenordnung erfolgten Konfessionswechsels in der Kurpfalz liegt das Augenmerk der Evangelischen Kirche der Pfalz vielmehr auf dem Heidelberger Katechismus von 1563, den sie anlässlich seines 450-Jahr-Jubiläums 2013 vielfältig würdigen wird.

Speyer Traudel Himmighöfer

Stephan Roth 1492–1546. Stadtschreiber in Zwickau und Bildungsbürger der Reformationszeit. Biographie. Edition der Briefe seiner Freunde Franz Pehem, Altenburg und Nicolaus Günther, Torgau, hg. v. Regine Metzler, Stuttgart: Franz Steiner 2008 (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 32), 668 S., 18 s/w Abb., Gebunden, ISBN 978-3-515-09126-8.

Regine Metzler legt in einem Band zugleich eine Biographie des Zwickauer Stadtschreibers Stephan Roth und eine Edition von Briefen zweier Freunde, Franz Pehem und Nicolaus Günther, an ihn vor, die ebenfalls mit kürzeren Lebensbildern erfaßt werden. Die Überlieferung des Nachlasses Roths ist ein besonderer Glückfall und geht letztlich auf die sorgfältige Sammlung und Aufbewahrung seiner schriftlichen Unterlagen – von Vorlesungsmitschriften und Briefen bis zu seinem wissenschaftlichen Oeuvre – durch ihn selber zurück. Er besaß nicht nur eine sehr reiche Bibliothek, sondern fertigte im Laufe seines Lebens eine umfangliche Korrespondenz an. Diese Materialfülle, aus der die biographischen Texte schöpfen und in die die Edition einen partiellen Einblick gewährt, vermittelt einen lebendigen Zugang ins frühe 16. Jahrhundert. Die Edition vereinigt den Briefwechsel von drei gut ausgebildeten Männern, die im ernstlichen Sachsen zu Stellung und Vermögen gelangt waren. Alle drei waren Lutheraner, wobei sich Roth am humanistischen Diskurs beteiligte und gegenüber Luther durchaus eigenständige Positionen entwickeln konnte.

Doch diese Aspekte stehen hier nicht im Mittelpunkt, sind bereits in einigen älteren Arbeiten zu Roth intensiver abgehandelt worden. Vielmehr geht es der Herausgeberin

darum, in die Alltagswelt Roths und seiner Korrespondenzpartner einzuführen. Entsprechend setzt sie auch die Schwerpunkte in ihren biographischen Darstellungen, immer basierend auf den unterschiedlichen Überlieferungen vor allem in der Ratschulbibliothek zu Zwickau. Aus dieser Perspektive wird auch Roths Anteilnahme an der konfliktreichen Einführung der Reformation in Zwickau geschildert, wobei sich theologische Positionen mit sozialen Konflikten vermengten; ja sogar persönliche Animositäten müssen dabei bedacht werden. Roth hat das Geschehen um ihn herum intensiv wahrgenommen, worauf nicht zuletzt 55 Predigtmitschriften verweisen, deren Genese erläutert wird. Aufgrund der räumlichen Nähe zu Wittenberg lernt Roth mit Müntzer und Karlstadt Vertreter des „Reformationspersonals“ der ersten Stunde kennen. Nach Wittenberg zog es dann auch den Zwickauer Schulmeister Roth im Jahre 1523, wo er studierte und ein Gelehrtdasein auf überwiegend unklarer finanzieller Basis führte.

M.s Darstellung von Roths erster Eheschließung, die hier exemplarisch angeführt sei, verdeutlicht ihren Zugang zu seiner Person: nur vage mögliche Angaben zu den Lebensumständen und verstreute Angaben zum Verhältnis der Eheleute untereinander werden ergänzt mit den aus der Korrespondenz ablesbaren Wahrnehmungen der Eheschließung und der Ehe von außen sowie allgemeinen Überlegungen zur Heirat von Gelehrten als frühreformatorische Modeerscheinung. Die Autorin hält sich zwar mit Wertungen sehr zurück, dem Leser erschließt sich jedoch von selbst, daß Ursula Krüger, die Gattin Roths, von ihrer zeitgenössischen Umwelt – umgangssprachlich ausgedrückt – als recht ‚anstrengend‘ wahrgenommen wurde; in Zwickau, wohin ihr Gemahl mittlerweile als Stadtschreiber zurückgekehrt war, fühlte sie sich lange nicht wohl.

Es entsteht in der Summe ein multiperspektivisches Bild, das den Wert der biographischen Darstellung ausmacht. So erscheint der humanistische, der Reformation zugewandte Gelehrte Roth eben auch als ungeschickt agierender Bauherr beim Umbau seines eigenen Hauses. Viel wichtiger aber ist die administrative Professionalität, mit der Roth in seiner Arbeit das Handeln des Zwickauer Rates begleitete. Dies führte letztlich auch zum Bruch mit Luther, der es nicht überwinden konnte, daß der Rat ohne seinen Ratschlag Kollaturrechte ausübte, was der Reformationsgeschichte der Stadt ein eigenes Gepräge gab. Viel kürzer, aber ganz ähnlich strukturiert sind die beiden Lebensbilder, der beiden Korrespondenzpartner Roths, deren Briefe im folgenden abgedruckt sind. Auch hier wird Alltagsge-

schehen etwa in Form des Steuereinzugs und der Musterungen im Vorfeld des Schmalkaldischen Krieges anschaulich. Die hohe Leistungsfähigkeit und enorme Arbeitsbelastung frühneuzeitlicher Amtsträger treten klar hervor und lassen den heutigen Betrachter fragen, woher sie die Zeit zu umfangreicher privater Korrespondenz genommen haben.

Die Edition der Briefe von Pehem und Günther erfolgt nach gängigen Standards, die knappen regestenartigen Einführungen erleichtern die Erschließung, die ebenfalls knappen Erläuterungen und Kommentare sind kenntnisreich und verdeutlichen das (Korrespondenz-)Netzwerk, mit dem Roth, Pehem und Günther verbunden waren. Ihre Briefe erschließen sich über eine chronologische Übersicht und ein gutes Register. Zusätzlich

ist eine Übersicht mit Roths Vorlesungs- und Predigtmitschriften sowie seiner Übersetzungen und Editionen beigefügt. Die verdienstvollen biographischen Texte und die edierten Briefe des hier besprochenen Bandes sind in der Summe nicht nur für die kirchengeschichtliche Erforschung der Reformation von Interesse, indem sie die Forschungen und Editionen zu Stephan Roth ergänzen. Sie eröffnen vielmehr den Blick auf Lebensläufe und Erfahrungen von Akteuren in einer ereignisreichen Umbruchzeit und sind somit ein Beitrag dazu, die oft eindimensionale und geradlinige Meistererzählung der Reformation in Deutschland, wie sie im 19. Jahrhundert entstanden ist, zu hinterfragen.

Würzburg

Frank Kleinhagenbrock

Neuzeit

Johannes Ehmman (Hg.): Lebensbilder aus der Evangelischen Kirche in Baden im 19. und 20. Jahrhundert. Band 2: Kirchenpolitische Richtungen, Heidelberg u. a.: Verlag Regionalkultur 2010 (Sonderveröffentlichungen des Vereins für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche in Baden 6), 607 S., 25 Abbildungen, ISBN 978-3-89735-510-1.

Nach Lebensbildern aus dem weiten kulturellen Sektor der badischen Landeskirche (Band 5) öffnet Band 2 den biografischen Zugang zur Pfarrerschaft selbst, zu den Repräsentanten der theologischen Richtungen im Leben der Gemeinden. Ausgenommen bleiben – bis auf Karl Mann (M. Schneider) – Vertreter der Erweckungsbewegung; wegen ihrer besonderen Bedeutung gerade für Baden ist ihnen Band 4 vorbehalten. Aber das Spektrum ist immer noch weit genug; auch ist es um Nichttheologen erweitert, die – etwa als Synodale – für die Fragen der Kirchenverfassung wegweisend wurden: der Jurist Johann Kaspar Bluntschli in der Periode der ersten Trennung von Kirche und Staat in der Neuen Ära der 1860er Jahre (E. Kessler) und die Freiburger Professoren Gerhard Ritter (U. Bayer) und Constantin von Dietze (C. Weber) im Kirchenkampf und im kirchlichen Wiederaufbau nach 1945. Genaue Trennungslinien zwischen theologischen Traditionen, politischen Lagern und sozialen Programmen zu ziehen, fiele bei Biografien ohnehin schwer: Es geht ja um Menschen in ihrer Abhängigkeit und ihrer Entwicklung, nicht um theologische

Systeme. Die Herausgeber haben sicher mit Bedacht darauf verzichtet, Gruppen wie in Band 5 zu bilden; die Biografien sind nur zeitlich gereiht. Der Leser – der ja gleichwohl eine versteckte Kirchengeschichte in Händen hält – muss sich also überraschen lassen, welche Theologie sich mit welchem Namen verbindet. Das ist aber kein Nachteil: Es erhöht die Bereitschaft, der Differenzierung zu folgen, den oft überraschenden Wandlungen der Viten. Die Liberalen, die die Revolution von 1848/49 erlebt haben, werden zu Nationalliberalen oder Kulturprotestanten, bei Vertretern des Positiven Christentums trennen sich die Wege hin zu den Deutschen Christen oder zur Bekennenden Kirche – Biografien sind immer vieldeutig, sie können ebenso eine ganze, breite Epoche repräsentieren wie den mühsamen Weg des Einzelgängers. Größere Kontraste als die zeitgleichen Biografien der Brüder Schellenberg (Th. Kuhn), Georg Friedrich Schlatters (K. Fischer) oder Karl Eichhorns (F. M. Brunn) sind kaum denkbar; sie alle erleben die Revolution, die Schellenbergs als Vertreter des scheiternden und dann doch etablierten Liberalismus, Schlatter als politisches Opfer, Eichhorn nahezu als lutherischer Märtyrer, der erst von der Revolution und dann von der Amtskirche drangsaliert und in die Separation getrieben wird.

Die Autoren nutzen die freie Essayform, die die „Lebensbilder“ von biografischen Lexica trennt, in der Regel mit Geschick. Dass dabei trotzdem der wissenschaftlichen Diskussion reichlich Raum gelassen ist und ausführliche Anmerkungen und Literaturverzeichnisse bei-